bis es endlich dem Nußknacker gelang, das Eichhörnchen zu erwürgen. Darauf zog er ihm den Pelz ab, und hing ihn sich als Mäntelchen über, denn es fing an kalt zu werden und ihn fror.

Jetzt ging eine böse Zeit an für den Nußknacker; die Nüsse waren zu Neste getragen von den Eichhörnchen, und vor diesen durfte er sich gar nicht sehen lassen in seinem Pelze, denn eine geschwätzige Elster hatte es mit angesehen, wie er das Eichhörnchen erwürgt, und hatte es im Walde ausgebracht. Wo die Eichhörnchen ihn nun sahen, so fielen sie über ihn her und bissen und kratzten ihn aus Rache, und weil es sie verdroß, daß er den Pelz umhatte. In dieser Noth dachte er manchmal zurück an die Zeit, wo er König war über die Zwerge, und wie er es jetzt dort gut haben könnte, wenn er mäßiger und freundlicher gegen seine Unterthanen gewesen wäre. Auch an Zuckerpüppchen dachte er oft, und er hätte jetzt gern bei ihr in des Obsthändlers Stube gesessen. Aber der Weg dahin war weit und ihm ganz unbekannt, und seinen treuen Freund Hahn, der ihn hätte zurückbringen können, hatte er ja gleich anfangs im Walde verloren; so half es nichts, er mußte bleiben.

Eines Tages nun saß der Nußknacker verdrießlich unter einem Baume, von dem der kalte Herbstwind die letzten Blätter herabjagte. Er hatte den Eichhörnchenpelz dicht um sich zusammengezogen, und sich in das abgefallene Laub hineingewühlt, um weniger zu frieren. Da hörte er es durch die

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/180